

VI.

Bemerkungen zu Tacitus.

Die gegenwärtige abhandlung ist fortsetzung des ausführlichen aufsatzes, der sich über die sechs ersten bücher der annalen des Tacitus verbreitet und im rheinischen museum XVI, p. 454 und XVII, p. 99 erschienen ist. In beiden ist es meine absicht, solche schadhafte stellen des Tacitus zu verbessern, deren heilung weder mir in meiner grössern ausgabe desselben (Cantabrigiae 1848) gelungen ist, noch von meinen nachfolgern mir herbeigeführt zu sein scheint. Zu den im rheinischen museum sowohl als hier mitgetheilten verbesserungen bin ich theils durch fortgesetzte studien, theils durch eine im jahre 1857 vorgenommene vergleichung der beiden ältesten handschriften des Tacitus zu Florenz geleitet, nicht weniger aber auch durch die versuche derjenigen kritiker, welche nach der vorher genannten zeit mit vielem erfolge für Tacitus sich bemühet haben, angeregt worden. Wie in jener andern abhandlung die fehler der ersten florentiner handschrift mich beschäftigten, so habe ich in der gegenwärtigen auf die noch viel zahlreicheren versehen der zweiten florentiner, des codex Mediceus plutei 68, 2 auf der Laurentiana zu Florenz, welcher um zwei jahrhunderte jünger und lange nicht so gut geschrieben und in schwer zu lesender longobardischer schrift im eilften jahrhundert abgefasst ist, mein augenmerk zu richten. Belehrung über fehlgriffe wird mir willkommen sein, ebenso darüber, ob eine der folgenden verbesserungen schon früher von andern mitgetheilt sei.

Ann. XI, 3. *Sed consultanti super absolutione Asiatici flens Vitellius — liberum mortis arbitrium ei permisit.* Hier hat das verbum *permisit* eine doppelte beziehung, die eine auf den berathschlagenden Claudius (*consultanti*), die andere auf

den verurtheilten Asiaticus (*ei*), was eine fehlerhafte verbindung ist. Nipperdey will den anstoss dadurch beseitigen, dass der dativ *consultanti* von *commemorata* abhängig gemacht werden soll, allein sowohl *commemorata* als das nächste *percursis* stehen in einem zwischensatze, und daher kann jenes so wenig als dieses mit dem worte des hauptsatzes (*consultanti*) verbunden werden. Ich verbessere *ei'* oder *ei*; (das ist *eius*) statt *ei*, nämlich *Asiatici*. Der abschreiber übersah das zeichen für *us* um so leichter, als er wusste, dass *permisit* einen dativ regiere, und weil das weit entfernte *consultanti* ihm bereits aus den augen gekommen war. In dem ausdrücke *permisit* statt *permittendum suasit* oder *censuit* liegt eine ironie des darstellers, der nicht ohne absicht den diener zum herrn und den herrn zum diener werden lässt.

XI, 4. Quidam pampineam coronam albetibus foliis visam atque ita interpretatum tradidere. Der gegensatz zwischen der passiven verbindung *visam* (*ab eo* oder *ei*) und der activen *interpretatum* macht in der letztern ein personal-pronomen unentbehrlich; daher schreibe man *interpretatum eum* als gegenstück zu *coronam visam*. Dieses pronomen ist nach einem *um* oder *em* häufig übersehen worden, namentlich auch kurz vorher c. 2: *ipsa ad perniciem Poppaeae festinat, subditis qui terrore carceris ad voluntariam mortem eam propellerent*. Vgl. meine bemerkungen im rhein. mus. zu annal. I, 69.

XI, 6. Dein obstrepentibus iis, quibus ea contumelia parabatur. Unangenehm ist hier und gar nicht nach der weise des Tacitus das zweimalige *iis* — *ea*, allein *iis* verdankt nur interpolirten handschriften seinen ursprung, und die florentiner schreibt *si his*; zieht man davon *s*, als wiederholt aus dem voraufgehenden *obstrepentibus*, ab, so bleibt *ihis* oder in alter schrift *IHIS*, was uns wie von selbst auf *ILLIS* führt. In demselben capitel ist die fehlerhafte form in den worten *quod si in nullius mercedem negotiant* weder durch *negotiantur*, was jüngere handschriften haben, noch durch *negotia eant*, wie der ältere Gronov, noch durch *negotia fiant*, wie Bezzenberger vermuthet, noch durch den versuch von Nicolaus Heinsius *negotia agantur* durch einen echt taciteischen ausdrück ersetzt: dieser ist vielmehr *negotia cedant*: vgl. XV, 45: *in eamque praedam etiam di cessere*; Hist. I, 70: *Noricos in cetera victoriae praemia cessuros*; ib. II, 59: *nimius honos inter secunda rebus adversis in solacium cessit*; ib. IV:

cloribus fortuna in sapientiam cessit. Der fehler kam zu stande, indem das auge eines alten abschreibers von dem *a* am ende des wortes *negotia* zu *a* in *cedant* sich verirrt.

XI, 3. Nam inter Gotarzes pleraque saeva, qui necem fratri Artabano coniugique ac filio eius praeparaverat, unde metus eius in ceteros, et acciuvare Vardanen. Um diese worte lesbar zu machen, hat man sich erstens die umstellung *Gotarzes inter* erlaubt, darauf *qui* entfernt, dann *praeparauerat* in *properaverat* oder *paraverat* geändert und *eius* nach *metus*, *et* vor *acciuvare* getilgt, ohne zeigen zu können, wie dieser haufen von fehleren entstanden wäre. Ich schreibe: *nam infensos inter Gotarzes pleraque saeva atque necem fratri Artabano coniugique ac filio eius praeparaverat.* Vnde metus eius in ceteros; et acciuvare Vardanen. Das ergänzte *insensos* fiel aus, indem der abschreiber von dem *in* dieses wortes zu *inter* übersprang; der übergang des *atque* in *qui* erklärt sich durch den ausfall des *a* hinter *saeva* und durch die ähnlichen abreviaturen von *q*; (= *que*) *£* (= *qui*). Damit ist die ganze stelle geheilt. Denn an *praeparaverat* braucht jetzt nichts mehr geändert zu werden, da der verschmitzte Gotarzes, um die einzelnen glieder der regierenden königlichen familie zu vernichten, nicht selbst hand anzulegen brauchte, sondern bei deren erbitterung (*insensos inter*) einen durch den andern stürzen konnte; dies drückt *praeparaverat* aus; vgl. XII, 21: *cum meis consiliis adoptio et proconsulare ius et designatio consulatus — praepararentur.* Am schlusse der obigen worte braucht man nur mit der florentiner handschrift ein punktum nach *praeparaverat* zu setzen, um mit derselben auch fortfahren zu können Vnde metus eius in ceteros; et acciuvare Vardanen, wo dann *et* so viel als und wirklich oder und demgemäss durch den darauf fallenden ton bedeuten kann, für welchen gebrauch Tacitus zahlreiche beispiele bietet.

XI, 9. Simul Hiberno exercitu campos persultante. So klar der sinn dieser worte ist, so bergen sie doch einen schreibfehler. Denn *Hiberno* statt *Hiberico* darf ein dichter wagen: Tacitus aber hat weder dieses noch das durch die dichter üblich gewordene *Medus* oder *Maurus* als adjectiv zugelassen. Daher ist zu schreiben *Hibernorum exercitu*, und die endung *rum* (*rū*) ist entweder vor *exercitu* überhört oder das zeichen dafür 4 bei der abschrift eines ältern codex übersehen worden.

X, 10. Potitusque regiam per saevitiam ac luxum ad-
egit Parthos cett. So lesen die neuesten ausgaben, auch die
meinige, unter zustimmung des Mediceus, worin *regiā* geschrie-
ben steht, während ältere ausgaben mit Puteolanus und jüngeren
handschriften *regia* bieten. Dahin müssen wir trotz der autorität
der ältern handschrift zurückkehren: denn Tacitus verbindet mit
potiri in übereinstimmung mit den besten prosaikern entweder den
genitiv, namentlich in der verbindung mit *rerum*, wie I 5 und
33, IV 71, V 1, VI 11 und 30, XI 12 und 36, XII 42 und
65, XIII 3, Hist. II 101, III 74, auch *primi flagitii potitus* IV 3,
oder den *ablativ*, wie II 42 und 60, VI 40 und 43, XI 12, XII
15 und 48 und 51, XIII 19. Nach dieser analogie ist auch hier
regia zu schreiben und die abweichung des Mediceus hätte uns
um so weniger bestimmen dürfen, als dieselbe nur einem irrthum
ihren ursprung verdankt, indem der abschreiber *regiam per saevi-
tiam* verkehrter weise mit einander verbunden hat.

XI, 11. Isdem consulibus ludi saeculares octingente-
simo post Romam conditam — spectati sunt. Das fehlen
eines *anno* entschuldigt man dadurch, dass der begriff davon in
dem vorhergehenden *isdem consulibus* liege. Etwas ähnliches hat
sich aber Tacitus an keiner andern stelle erlaubt, und die ellipse ist
an und für sich ganz ungewöhnlich. Ohne zweifel ist *anno* (ge-
schrieben *a^o*) nach *conditam* überhört oder übersehen worden.

XI, 14. Mox alios ac praecipuum Simoniden ceteras
repperisse. Hier lässt sich *praecipuum* nothdürftig erklären, aber
bei der unzahl von assimilationsfehlern, welche in dieser hand-
schrift nicht nach dutzenden, sondern nach hunderten zu zählen sind,
liegt der verdacht gar zu nahe, dass *praecipuum* aus falscher accom-
modation an *Simoniden* entstanden und in *praecipu* ezu ändern sei.

XI, 14. Quae — aspiciuntur etiam nunc in aere pu-
blico [dis plebiscitis] per fora ac templa fixo. In den ein-
geklammerten worten hat Nipperdey (Philologus II p. 427) ein
glossen richtig entdeckt, aber nur die entstehung von *plebiscitis*
aus den worten *per fora* genügend erklärt, indem seine vermu-
thung, *dis* möge aus *scil.* (= *scilicet*) entstanden sein, unwahr-
scheinlich lautet, daher auch Baiter sich dabei nicht beruhigen
konnte und ein *decretis* in *dis* finden wollte, was nicht weniger
zweifelhaft ist. Damit fernere zweifel hierüber abgeschnitten
64: *bona intersectorum in medium cedant*; Germ. 36: *Chattis vi-*

werden, bemerke ich, dass, wie *per fora* durch *plebiscitis* (für volksbeschlüsse), so *per templa* durch *dis* (für götter) auf dem rande einer ältern handschrift erklärt werden sollte. Da die glossen hier *vor* den zu erklärenden worten stehen, so müssen sie am *linken* rande der verlorenen älteren handschrift geschrieben gewesen sein, und *per fora ac templa* muss im anfang der diesen glossen entsprechenden zeile gestanden haben: wo hingegen die glossen *hinter* den zu erklärenden worten stehen, da haben sie am *rechten* rande der ältern handschrift ihren platz eingenommen. Indem nämlich ein jüngerer abschreiber was rechts oder links am rande stand mit der entsprechenden zeile verband, sind diese randbemerkungen in den context hineingerathen. Da glossen beider art in dem überlieferten texte des Tacitus sich finden, so ist anzunehmen, dass die ältere handschrift, aus der die zweite florentiner geflossen ist, in *zwei columnen* auf jeder seite, so wie die jetzige florentiner geschrieben war, und dass der ersten columnne auf dem linken, der andern auf der rechten seite einzelne randbemerkungen beige geschrieben waren. Um solche glossen zu erkennen und *methodisch* ¹⁾ aus den echten worten zu entfernen, ist erforderlich, dass 1) in einer *formell richtigen* stelle der zusatz als ganz überflüssig oder auch dem gedanken des autors widersprechend dargethan, und 2) seine entstehung aus der nächsten umgebung nachgewiesen werde ²⁾; sind die worte aber einem *formellen* verderbniss unterworfen und soll erst nach einer versuchten änderung eine glosse zum vorschein kommen, so wird das kritische verfahren sehr unsicher, und es is dann vielmehr eine andere art von fehler als ein glossem vorauszusetzen. Den zwei ebengenannten, bei jeder annahme eines glossems unentbehrlichen nachweisungen kann bisweilen noch ein *dritter* beweis für

1) Dass mit dieser art der kritik häufig missbrauch getrieben wird, darf sie selbst, wo sie richtig angewendet wird, nicht in missachtung bringen. Weil es an einer tüchtigen behandlung dieser sache bei Tacitus bisher fehlte, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn bei versuchen dieser art einige ungläubig den kopf schütteln, andere grimmig dagegen losfahren. Das wird hoffentlich aufhören, wenn die untersuchung, wie es sich geziemt, *nach principien* geführt wird.

2) Dieses sehr wichtige erforderniss wird bei hervorsuchung von glossemen meistens vergessen, und manche kritiker scheinen ihre leser etwa so zu vertrösten: „Frage nicht wo glossen sind: glossen kommen wie der wind, von ost, west, süd und norden“.

die unechtheit desselben hinzugefügt werden, wenn nämlich der ausdruck dem sprachgebrauche des schriftstellers widerstreitet. Indem ich jetzt den versuch mache, nach diesen principien die glossen, welche in die zweite hälfte der annalen gekommen sind, auszuschneiden, weiche ich für diese eine frage von dem in diesem aufsatze sonst befolgten grundsätze, nur neues mitzuthellen, ab, und benutze zugleich die gegenwärtige gelegenheit, einige früher von mir angenommene glossen, bei welchen die oben genannten kriterien nicht beizubringen sind, aufzugeben, und einige von andern behauptete nach denselben kriterien einer prüfung zu unterwerfen. So sollen wir nach Nipperdey XI 27 zwei glossen annehmen in den worten: *consulem designatum cum uxore principis [velut] suscipiendorum liberorum causa convenisse, atque illum [audisse] auspicum verba subisse, sacrificasse apud deos*. Nipperdey meint, *velut* könne nicht stehen, da von keiner scheinheirath, sondern einer wirklichen die rede sei. Aber wie sollte ein glossator zu einem solchen zusatze gekommen sein? *velut* ist vielmehr ein echter zusatz, wodurch Tacitus selbst einen zweifel an dem erfolge der im heirathscontracte des Silius und der Messalina ausgesprochenen absicht äussert: denn Messalina hatte seit etwa zehn jahren nicht mehr geboren, auch liess sich nicht erwarten, dass Claudius lange ruhig zusehen würde, und endlich mochte Tacitus etwas dar art denken: „wuchs jemals gras auf einem pfad, den täglich jung und alt betrat?“ Wie nun hier die entstehung eines glossems nicht nachgewiesen werden kann, so muss ich mich auch gegen das andere von Walther vermuthete und von Nipperdey angenommene schon darum erklären, weil durch hülfe desselben eine alte in *subisse* versteckte corruptel erst beseitigt werden soll. Dieses glossem aber verschwindet von selbst, sobald das ebenso unlateinische als untaciteische *verba subisse* dem zusammenhange gemäss so verbessert wird: *illum audisse auspicum verba, subscripsisse, sacrificasse apud deos*. Die auspices hatten die heirathsgabe der Messalina im ehe-contracte niederzuschreiben, dann diesen der theilhaftigen vorzulesen (*illum audisse auspicum verba*) und ihre eigene unterschrift entgegenzunehmen (*subscripsisse*). Es ist also hier, wie an hundert andern stellen derselben handschrift, eine mittelsylbe ausgelassen. Dagegen hat Nipperdey in demselben buche c. 35 ein glossem glücklich entdeckt in den worten: *eadem constantia et illustres equites Romani*.

[*Cupido maturae necis fuit*]. *Et Titium Proculum, custodem a Silio Messalinae datum et indicium offerentem, Vettium Valentem confesum, et Pompeium Vrbicum ac Saufeium Trogum ex consciis trahi* ³⁾ *ad supplicium iubet.* Hier sind alle kennzeichen eines glosses vorhanden, nämlich eine für die erzählung ganz überflüssige bemerkung, deren entstehung aus den vorhergehenden worten *precatus ut mors acceleraretur* in die augen fällt, und zu alledem kommt noch eine störende unterbrechung der rede. Aber damit ist dieser stelle noch nicht vollständig geholfen. Denn wer waren die todesmuthigen erlauchten römischen ritter? Nipperdey antwortet, „die vier gleich darauf genannten“, und dabei haben sich auch seine nachfolger beruhigt, obgleich meine bemerkung zu dieser stelle, dass Titius Proculus keine festigkeit gezeigt, sondern alles ihm mögliche gethan habe, um sein leben zu fristen oder zu retten, zu dem gegentheil hätte führen sollen. Vielmehr sind die namen der *illustres equites* ausgefallen und lassen sich, wenigstens zum theil, noch ergänzen. Denn Seneca in dem *ludus de Claudio* (c. 134) nennt fünf römische ritter, welche bei dieser gelegenheit hingerichtet wurden, den Sex. Traulus, M. Helvius Trogus, Cotta, Vettius Valens, Fabius. Von diesen wird Trogus, jedoch mit einem andern gentilnamen, ebenso Vettius Valens und Traulus (c. 36) auch von Tacitus erwähnt: aber Cotta und Fabius, grade die beiden erlauchtsten namen, suchen wir bei ihm vergebens. Sie sind die erwähnten *illustres equites Romani*, und seine worte sind so zu ergänzen: *eadem constantia et illustres equites Romani* * *Cotta ac* * *Fabius*; *et Titium Proculum* u. s. w.: die sternchen bezeichnen die fehlenden und uns nicht bekannten vornamen der beiden ritter, vielleicht C. und T. Auch jene c. 37 stehenden worte, mit welchen alte interpolatoren und neuere kritiker unnütze versuche gemacht haben, sind mit hervorziehung eines glosses so zu lesen: *interim Messalina componere preces, nonnulla spe et aliquando ira* [*tantum inter extrema superbia*

3) Diese richtige verbesserung von Rhenanus statt des überlieferten *tradi* ist in den neuern ausgaben seit Walther mit unrecht verschmäht worden; Walther beruft sich auf Sueton. Calig. 32: *seruum carnifici confestim tradidit*, und Vitell. 14: *quendam supplicio traditum*, aber dann lag es für Tacitus doch gar zu nahe, sich mit dem einfachen *tradi* zu begnügen, auch wohl *carnifici* hinzuzusetzen. Es ist aber *tradi* nichts als einer der unzähligen assimilationsfehler der florentiner handschrift, den das folgende *ad* herbeigeführt hat.

egabat]. Das heisst im sinne, den der glossator mit seinen worten verband: nur in ihren letzten stunden war sie des hochmuths baar, während nach dem sprachgebrauche des Tacitus (vgl. IV 20, XII 5, XIII 3 und 49, XIV 43, Hist. III 4, Agr. 26) der unpassende gedanke anzunehmen wäre, nur in ihren letzten stunden hatte sie hochmuth nöthig. Wenn nun dies zu dem übrigen gar nicht stimmt, so wird auch durch den ersten sinn etwas unangemessenes hineingebracht. Denn Messalina war zwar im höchsten grade wollüstig und ausgelassen, und in folge davon auch grausam und ränkesüchtig, allein hochmuth hat sie nicht gezeigt, weder früher noch in ihren letzten stunden, worin ihre empfindungen zwischen besorgniss und hoffnung und zorn gegen ihre ankläger getheilt waren. Der glossator wollte ungefähr sagen: *tantum inter extrema demisse agebat*: das hat er so gut als er eben konnte, das ist unrichtig und untaciteisch, ausgedrückt. Insofern also hochmuth (*superbia*) nicht hieher gehört, ist die ältere interpolation dieser worte *tanta inter extrema superbia agebat*, welche die wolffenbüttler handschrift darbietet, um nichts besser, aber auch um nichts schlechter als das von Bezzenberger vermuthete *tantum inter extrema superbiae gerebat*, was dadurch um kein haar besser geworden ist, dass es bei Nipperdey und Haase, bei Halm und Baiter eine unverdiente aufnahme in den text gefunden hat, und dadurch für eine coniectura palmaris erklärt wird.

Ein viertes glossem bietet uns das elfte buch am ende dar, ich meine die worte: *cum super Pallantem et Callistum ageret*. [*Honesta quidem sed ex quis deterrima orerentur tristitiis multis*]. Tacitus beschliesst seine erzählung mit der angabe, dass der einfluss des Narcissus am hofe des Claudius jetzt über Pallas und Calistus, welche bisher am meisten vermocht hatten, emporragten. Er hat also *ageret* in intransitiver bedeutung gesetzt, ähnlich wie die Griechen *πράττειν* in *ἐν πράττειν* oder *κακῶς πράττειν* brauchen. Der glossator hat das übersehen und sein *honesta* als object von *ageret* abhängig gemacht, was nicht angeht. Also stimmen diese worte nicht zu den übrigen. Entnommen sind sie aus dem inhalt des nächsten buches, und das ist auch nicht in der weise des Tacitus, der sich nicht vorgreift und zu warten weiss, bis die geeignete zeit kommt. Dazu kommen noch zwei sprachliche abnormitäten, *orerentur* statt *orta sunt* und *tristitiis*

multis statt *tristibus cum multis*, wie Tacitus sich würde ausgedrückt haben. Auch fehlt es hier an einem äussern zeichen eines glossems nicht: denn die florentiner handschrift hat nach *ageret* ein deutliches punctum; dadurch sollte in ihrer mutterhandschrift die randbemerkung von dem texte geschieden werden. Gegen Nipperdeys versuch, der *tristitiis multis* mit der nächsten subscription *Cornelii Taciti liber undecimus explicit* verbinden will, genüge die bemerkung, dass diese subscription durch ihre uncialen und rothe dinte von den übrigen worten in dem Mediceus hinreichend geschieden und daher auch ein gleiches von der mutterhandschrift anzunehmen ist.

Im zwölften buche habe ich folgende glosseme auszuschneiden; c. 33 wird von dem britannischen heerführer Caratacus erzählt: *sed tum astu [locorum fraude] prior, ni militum inferior, transfert bellum in Ordovicas*. Vorher heisst es, Caratacus habe alle britannischen heerführer übertroffen, und dann wird mit diesen worten berichtet, in seinem kampf mit dem römischen legaten jedoch (*sed tum*) sei er diesem an schlaueit überlegen, aber an kraft der soldaten schwächer gewesen. Hier ist *fraude locorum* ein an dieser stelle unpassender und erst aus der folgenden klugen wahl des schlachtfeldes, welche Caratacus zu treffen wusste, entnommener zusatz, der von Tacitus nicht herrühren kann, da er jedes am rechten orte anzubringen weiss. Dass diese worte hier nicht passen, wird recht deutlich, wenn man erkennt, wie der schlaue Britanne und der auf sein ziel etwas ungestüm loseilende Römer, der sich auf seine soldaten verlassen konnte, gegenübergestellt werden, und wie die schlaueit des ersteren sich darin zeigte, dass er den kriegsschauplatz in ein land zu versetzen wusste, wo ihm das terrain besonders günstig entgegen kam. Endlich denkt man bei *fraus locorum* entweder an sumpfe oder dichtes gebüsch oder engpässe. Von solcher art ist aber das von Ostorius gewählte schlachtfeld nicht; es ist eine anhöhe, welche durch einen fluss gedeckt wird; das wäre nach Tacitus *locorum asperitas* oder *ardua loci*, nicht *fraus locorum*. Diese zu dem vorhergehenden *astu* gehörende glosse hat am rechten rande der ältern handschrift gestanden. Die nächsten zwei glossen, c. 40 *Ostorio Didioque*, welche Freinsheim, und c. 41 *Orfito*, welche ich gefunden habe, brauchen hier nur eben erwähnt zu werden, weil die neueste kritik beide als zweifellos anerkannt hat. Eine andere habe ich

aus demselben 41. capitel nachzutragen, nämlich *obvii inter se Nero Britannicum [nomine], ille Domitium salutavere*. Wie der Römer *salve* oder *salvus sis, Britannice*, grüsst, nicht *salve nomine Britannici*, so sagt man auch *Nero Britannicum salutat* und *Britannicus Domitium salutat*. Den zusatz *nomine* oder *nomine suo* braucht man nur, wo der eigennamen selbst unterdrückt wird. Wer das nicht weiss, kann es lernen aus Cic. Philipp. II, 24: *non noto illo et mimico nomine, sed Volumniam consalutabant*. Der zusatz *nomine* ist um so überflüssiger, als ein anderer name des Britannicus von Tacitus gar nicht erwähnt wird. Die glosse sollte den leser erinnern, dass Britannicus hier *nomen proprium* sei und nicht einen in Britannien wohnenden bedeute. — C. 51 schreibe ich: *ipse praeceps [Hiberos] ad patrium regnum pervadit*. Die vulgata heisst; „er selbst eilt hals über kopf durch Hiberien nach dem reiche seines vaters“. Vgl. XII, 13: *permeant Adiabenos*; XIII, 16: *quod ita cunctos eius artus pervasit*. Allein das hier erwähnte *patrium regnum* lag nicht über Hiberien hinaus, sondern war Hiberien selbst, wie den lesern des Tacitus aus c. 44 und 46 und 50 genügend bekannt ist. Der glossator dachte, es könne nicht schaden, dasselbe zum vierten male ins gedächtniss zu rufen. Indem diese glosse vom linken rande dem texte beigegeben wurde, entstand die unlateinische verbindung *Hiberos ad patrium regnum pervadit*. Die viel besprochenen worte des c. 67 lese ich: *infusum [delectabili cibo] boleto venenum*. Die wichtige belehrung, dass ein essbarer schwamm (*boletus*) eine leckere speise sei, können wir von einem glossator, nicht aber von Tacitus erwarten, wie auch die schlechte verbindung *delectabili cibo, boleto* (gift auf eine leckere speise, einen schwamm gegossen) einen ungehörigen zusatz deutlich verräth. Endlich ist *delectabilis* kein taciteisches wort und keine form der guten latinität, ja Tacitus hat, mit ausnahme von Germ. 16, wo *citra delectationem* steht, sich des verbums *delectare* und der davon abgeleiteten formen enthalten und dieselben durch das seltnere *oblectare, oblectamentum, oblectatio* ersetzt. Vgl. O. 10: *oblectare otium*; XII, 49: *iners otium oblectaret*; XIV, 52, XVI, 18: *oblectamentis*; XIV, 17: *oblectamenta regia*; Germ. 33: *oblectationi oculisque ceciderunt*.

Im dreizehnten buche halten die c. 16 (*Britannicus*) und 55 (*gregibus*) von mir ehemals angenommenen glossen eine prüfung nach den jetzt aufgestellten grundsätzen nicht aus und sind da-

her als solche nicht mehr zu verdächtigen. Im 40. capitel hat Nipperdey eine glosse entdeckt in den worten: *in cornibus pedes sagittarius et cetera manus equitum ibat, productiore* [cornu]s *in sinistro per ima collum*. Nach Nipperdey wäre die glosse *cornu* über *productiores* geschrieben gewesen und so zwischen die beiden endbuchstaben von *productiores* gerathen. Das lautet aber unwahrscheinlich, und daher nehme ich lieber an, dass die zeile, an deren rechten rand *cornu* gesetzt ward, mit *productiore* schloss und die nächste zeile mit *s in sinistro* fortfuhr; indem in der abschrift der florentiner oder vielleicht schon in einer ältern die glosse aufgenommen wurde, entstand das fehlerhafte *productiore cornus in sinistro*. Eine andere glosse bietet uns c. 41: *nam cuncta extra* [tectis hactenus] *sole illustria fuere, quod* [repente] *moenibus cingebatur, ita atra nube coopertum fulgoribusque discretum est*. Das gegen den übrigen satzbau sich auflehnende und auch für sich räthselhafte *tectis hactenus* wird begreiflich, wenn es als glosse von *moenibus cingebatur* erkannt wird: was von den ringmauern eingefasst wurde = was bisher mit häusern eingefasst wurde. Da diese glosse nicht unmittelbar bei den worten steht, welche durch sie erklärt werden sollen, so ist anzunehmen, dass in der urschrift, welche der florentiner zu grunde liegt, eine zeile mit *sole illustria fuere* beginnend, auch noch das nächste *quod moenibus cingebatur* enthielt und dass die glosse dazu an dem linken rande stand. Sobald die letztere mit dem texte verbunden wurde, entstand *tectis hactenus sole illustria fuere*. Ein zweiter quälgeist in diesen worten ist das eingeklammerte *repente*. Zwar könnten wir damit leicht fertig werden, wenn es nur darauf ankäme, dieses wörtchen von der unpassenden stelle, an der es die handschrift hat, an eine passende zu bringen: denn dann würde ich dasselbe zwar nicht mit Rhenanus und den übrigen herausgebern nach *ita* (*ita repente atra*), wo dieses *ita* von dem zu ihm gehörigen *atra* unlateinisch genug getrennt wird, sondern vor *coopertum* stellen. Aber wie sollte es, wenn es hier der verfasser setzte, an seinen jetzigen ganz unpassenden platz vor *moenibus* gekommen sein? Daher ziehe ich die annahme vor, dass auch *repente* ursprünglich am linken rande stand und hier die geltung eines substantivs haben sollte (ein plötzlich = ein plötzliches ereigniss).

Zahlreicher finden sich glossen im vierzehnten buche. Doch nehme ich meine frühere vermuthung, nach der ich c. 2 den na-

men *Agrippinam* als glosse betrachten wollte, zurück, muss aber gleich eine andere aus der nachbarschaft hervorziehen, nämlich c. 5: *verum Acerronia [inprudencia], dum se Agrippinam esse — clamat*, wo *inprudencia* (eine thorheit!) der ausruf eines lesers ist, den dieser an den linken rand der nächstfolgenden zeile schrieb, um die übel angebrachte schlaueit der *Acerronia* damit zu zeichnen. Wer taciteische verbindungen kennt, wird nach *verum Acerronia* gleich den zwischensatz *dum — clamat* erwarten und nicht zugeben, dass ein ablativ wie *inprudencia* (in folge von unklugheit) dazwischentreten dürfe. Auch passt der gedanke eines solchen zusatzes nicht: denn die schreiende dame war vielmehr recht schlau und klug, aber ihre klugheit nahm unter den obwaltenden umständen für sie ein schlimmes ende. Das wollte der glossator durch seinen ausruf dem leser nahe legen. Ich lasse gleich ein zweites beispiel von einem ähnlichen ausdrücke der verwunderung folgen, der ehemals am rande gestanden und durch seine aufnahme in den text verwirrung angerichtet hat, ich meine c. 15: *postremum*⁴⁾ *ipse scenam incedit, multa cura temptans citharam et praemeditans. Assistentibus facies. Accesserat cohors militum, centuriones tribunique, et maerens Burrus ac laudans.* Die florentiner handschrift hat vor *assistentibus* ein deutliches punctum, ebenso nach *facies*, und schon dadurch leitet sie zur erkenntniss eines glossems. Denn die anschauliche und umständliche beschreibung von dem auftreten des kaisers Nero als citharspieler setzte einem glossator die galle in bewegung und er machte seiner entrüstung luft durch den ausruf: ein anblick für die dabeistehenden! Diese glosse, veranlasst durch die voraufgehenden worte, muss in der ältern handschrift am rechten rande gestanden haben. Dass sie dem Tacitus selbst nicht gehöre, wird jeder zugeben, dem bekannt ist, wie er seine empfindung selbst bei ärgerem zu beherrschen weiss, und dass er, wenn er sie einmal zu ihrem rechte kommen lässt, zu solchen matten ausrufen sich nicht vergeht. Wäre die interpunction der florentiner handschrift bekannt gewesen, so würde man zur erkenntniss des wahren wohl schon lange gekommen sein. So aber suchte man die störung des zusammenhangs durch

4) So (*postremum*) lese ich, Lipsius *postremo*. Die florentiner handschrift hat *postremus*, so dass das zeichen für *m* mit einem striche von jüngerer hand durchzogen ist; *postremus* ist assimilationsfehler, den das nächste *ipse* veranlasst hat; der abschreiber merkte sein versehen selbst und fügte das zeichen für *m* hinzu, vergass aber das *s* zu tilgen.

conjecturen zu entfernen: Muret versucht *praemeditans assistentibus phonascis*, was die neuesten ausgaben aufgenommen haben, obgleich *phonasci* kein taciteisches wort ist und nicht danach aussieht, als ob es ihm gefallen haben könnte. Andere theilten ab *praemeditans assistentibus*. *Facies accesserat cet.*, ich selbst vermuthete ehemals *praemeditans adsistentibus voces*. Das alles fällt nun zusammen. Ebenso wird eine andere stelle dieses buches, welche viel unruhe und allerlei änderungen hervorgerufen hat, durch die entdeckung einer glosse licht bekommen; sie findet sich c. 7: *quod contra subsidium sibi, nisi quid Burrus et Seneca? [expergens] Quos statim acciverat, incertum an et ante ignaros*. Nach *Seneca* haben wir eine aposiopesis, wodurch die angst des ebenso feigen als nichtswürdigen Nero gemalt wird. Dann heisst es weiter: sie (den *Burrus* und *Seneca*) hatte er sogleich zu sich beschieden; es war nämlich mitternacht, und *Seneca* nebst *Burrus* übernachteten zu *Bauli* in einem besondern hause, woraus sie der kaiser zu sich rufen liess. Hier hat eine spätere hand hinzugeschrieben sie aufweckend (*expergens*). *Tacitus* selbst kann das nicht gesagt haben, weil das wecken, wenn jene schliefen, sich von selbst verstand, wenn sie aber nicht schliefen, was *Tacitus* als nicht unwahrscheinlich durch die worte *incertum an et ante ignaros* andeutet, nicht nöthig war. Weiter ist *expergens* auch störend durch seine stelle, da mit *quos* der neue satz beginnen muss, und dann ist es weder ein taciteisches wort noch eine form der guten lateinischen prosa. Die kritiker hätten, wenn es bekannt gewesen wäre, durch das punctum des *Mediceus* vor *quos* auf das wahre geleitet werden können. Vom rechten wege einmal abgekommen versuchten sie allerlei, z. b. *nisi quid Burrus et Seneca expedirent* (so jemand bei *Pichena*), oder *expromerent*, oder *exporgerent* (†), oder *reperirent*, oder endlich *quos statim acciverat, incertum an aperiens, et ante ignaros* (*Nipperdey*). Die alte glosse hat am linken rande der verlorenen mütterhandschrift gestanden und ist daher vor die zu erklärenden worte gekommen. Die hervorziehung einer glosse wird hoffentlich auch in den viel bezweifelte worten des 20. capitels helfen, welche ich so schreibe: *an iustius* ⁵⁾ *augurii et [decurias*

5) Die florentiner handschrift hat *ius titia* für *iustius*, statt dessen vielleicht jemand noch etwas finden wird, was den schriftzügen des codex näher kommt. Gewiss aber ist *iustitia* oder *iustitiam augurii* ver-

equitum] *egregium iudicandi munus expleturos, si fractos sonos et dulcedinem vocum perite audissent?* Das subject dieses satzes, *procures Romani*, steht in dem vorausgehenden, und daher folgt richtig *expleturos*, nicht *expleturas*, was nach aufnahme des unangemessenen *decurias equitum* erforderlich gewesen wäre. Wie die syntax, so sträubt sich aber auch die sache gegen jene worte, da ausser den rittern noch vier andere decurien zur zeit des Nero richter lieferten, die ritter also nur etwa ein fünftel des jährlichen richterpersonals ausmachten. Der glossator hatte aus Cicero und andern autoren gelernt, dass die ritter bei besetzung der gerichte eine wichtige rolle spielten und längere zeit im alleinigen besitz derselben waren. Daher wollte er die worte *egregium iudicandi munus* durch *decurias equitum* erklären. Ein anderes glossem finde ich c. 22: *apud Simbruina stagna [cui Sublaqueum nomen est] ictae dapes mensaque disiecta erat.* Wie, die seen bei Subiako sollen *Sublaqueum* heissen? Nein, die seen heissen *stagna Simbruina* oder *lacus Simbruini*, das dort von Nero erbaute landhaus aber führte den namen *Sublaqueum (praedium)*. Davon hatte ein alter leser des Tacitus etwas vernommen und wollte seine kunde hier mittheilen, was ihm jedoch schlecht gelungen ist. Der grammatische schnitzer *cui* statt *quibus* oder *quis* ist von ihm wohl zu erwarten und nicht zu verbessern, dient uns aber auch zur handhabe, um das alte vom neuen zu scheiden. Dazu dient auch das punctum nach *stagna* in der florentiner handschrift: denn danach lässt sich vermuthen, dass mit *apud Simbruina stagna* in der mutterhandschrift eine zeile zu ende ging, dann am rechten rande die glosse folgte und von dem texte durch ein punctum gesondert werden sollte. Weil die kritiker diese einfache sachlage übersahen, so haben sie in älterer und neuester zeit schiffbruch an diesen worten gelitten. Lipsius wollte statt *cui* schreiben *villa*, *cui*, was ein solöcismus und erst durch Bezzenbergers *in villa*, *cui* zu richtigem latein geworden ist; daraus machte Urlichs wieder *cui villae*, was an demselben schnitzer wie die handschriftlichen worte leidet, insofern die simbruinischen seen und das landhaus am see zusammengeworfen werden. Ohne alle berechtigung steht das eine oder andere in den neuesten ausgaben: denn wir wissen einerseits nicht, ob in dem jahre, schrieben. Die augures sollen die stimmen der vögel, die richter die zeugenaussagen mit sachenkenntniss (*perite*) vernehmen.

worin das erzählte ereigniss statt fand, schon eine villa des Nero in jener gegend errichtet war oder erst jetzt erbaut wurde, andererseits wissen wir oder können es wenigstens aus Tacitus lernen, dass jene durch einen blitz gestörte mahlzeit nicht in einem landhause, sondern im freien gehalten wurde: denn das lassen die worte *apud Simbruina stagna* und *dapes disiectae* erkennen, und ist auch daraus zu sehen, dass eines in folge des blitzes ausgebrochenen brandes nicht gedacht wird. Dieses mahl ward also ähnlich unter freiem himmel abgehalten, wie jenes, welches XII, 57 beschrieben und am *lacus Fucinus* von Claudius gefeiert wurde. Noch eine nicht zu verkennende glosse dieses buches hat Orelli hervorgezogen c. 51: *alterius flagrantissima flagitia* [*adulteria*], wo er durch das punctum der florentiner handschrift nach *flagitia* auf das wahre geleitet wurde. Dagegen nehme ich das ehemals von mir vermuthete glossem c. 60 am ende (*Nero*) zurück, weil die stelle selbst nach annahme einer glosse noch nicht im reinen ist und daher wohl ein anderes verderbniss zu grunde liegt; und das im 61. capitel von mir mit recht bezeichnete, auch von Nipperdey und Baiter gebilligte glossem [*repetitum venerantium*] erwähne ich nur, um anzuführen, dass es auch an einem äussern zeichen für ein glossem hier nicht fehlt: denn die florentiner handschrift setzt vor und nach diesen worten ein punctum.

Aus den glossen des fünfzehnten buches ist die im c. 12 von mir früher vorausgesetzte (*apisceretur*) nach den jetzt zu beachtenden kriterien als solche nicht zu erweisen, und daher ist die vermuthung von Lipsius *aspiceretur*, welche einen guten sinn giebt, aufzunehmen; auch c. 13 lässt sich *Italico populo* halten, worauf ich später zurückkommen werde. Dagegen wird die zuerst von Lipsius aufgebrachte vermuthung einer glosse nicht zu umgehen sein in den worten c. 18: *fessa* [*aetate*] *aut rudis pueritiae aetas*; auch wird diese annahme durch ein punctum unserer alten handschrift hinter *aetate* bestätigt. Nur darf man nicht meinen, dass damit diese stelle schon zu ihrer vollen heilung gekommen sei: denn *fessa* einerseits und dem gegenüber *rudis pueritiae aetas* für greise männer und unerfahrene knaben wäre eine sonderbare zusammenstellung; vielmehr verlangt *pueritiae* ein entsprechendes gegenstück. Kurz, es ist zu schreiben *fessa senum aut rudis pueritiae aetas*. Von

senum (geschrieben *scū*) ging die erste sylbe nach *fessa*, die zweite vor *aut* verloren. — Das von Ernesti c. 53 gefundene glossem in *Etruria* erhält jetzt auch eine äussere bestätigung, da der *Mediceus* nach *Etruria* ein punctum bietet. Weil der zusatz den nachfolgenden worten *Ferentino in oppido* gilt, so muss er in der mutterhandschrift der florentiner am linken rande gestanden haben. Hier war er durch ein punctum von dem anfang der textzeile, welche mit *sive ut alii tradidere* begann, geschieden, und das dazu dienende punctum nach *Etruria* ist in den *Mediceus* mit übergegangen. Eine glosse ist ferner hineingekommen c. 66: *non vox adversum ea [Faenius], non silentium, sed verba sua praepediens cett.* Dass hier von dem präfecten der Prätorianer *Faenius Rufus* die rede sei, ergibt sich deutlich aus dem zusammenhange, aber ein glossator wollte es zum überfluss doch bemerken. Warum schrieb er aber nicht *Faenio*, wie jüngere handschriften interpoliert und die herausgeber aus diesen unreinen quellen aufgenommen haben? Weil er seine bemerkung für die worte *verba sua praepediens* bestimmte und daher richtig den nominativ setzte. Dass die glosse aber an der für sie bestimmten stelle nicht erscheint, ist daraus zu erklären, dass die zeile, worin *verba sua praepediens* stand, in der mutterhandschrift der florentiner mit *non silentium* anfang; darum kam die glosse nach diesen worten bei ihrer aufnahme in die abschrift zu stehen. Auf ähnliche weise erklärt sich der ungeeignete platz einer glosse c. 72: *quibus perpetratis [Nero] et contione militum habita bina nummum milia viritim manipularibus divisit.* Die beiden glieder *quibus perpetratis* und *contione militum habita* sind durch *et* so verbunden und gehören so zusammen, dass sie durch ein eingeschobenes *Nero* nicht zerrissen werden durften. Für diesen platz war der zusatz aber auch nicht bestimmt, sondern stand ehemals am linken rande einer zeile, welche mit *et contione* anfangend wenigstens bis *divisit* reichte, und sollte das subject zu *divisit* angeben. Denn obgleich dieses subject ohnehin gar nicht zweifelhaft sein kann, so thun darin sowohl lateinische als griechische glossatoren ein übriges, und sind oft mit einer ängstlichkeit verfahren, die uns staunen abnöthigt.

Im sechszehnten buche lässt die von Ernesti gefundene glosse *nec missis [visoribus] per quos nosceret* sich nicht verkennen und muss am linken rande der ältern handschrift verzeich-

net gewesen sein, um die nächstfolgenden worte *per quos nosce-
ret* zu erklären. Wenn nun, wie die stelle dieser glosse zeigt,
das zweite capitel in der mutterhandschrift auf der linken co-
lumne geschrieben war, so müssen die nur fünf zeilen später fol-
genden worte so geordnet werden, wie ich ehemals angegeben
habe: [*ab oratoribusque*] *oratoribusque praecipua materia in lau-
dem principis adsumpta est*, nicht aber mit Baiter und andern so:
ab oratoribusque [oratoribusque] praecipua materia ... adsumpta est:
denn dafür spricht nicht nur dieser äussere grund, sondern auch ein
innerer, da den ablativ *ab oratoribusque* niemand durch den viel
seltneren dativ, wohl aber umgekehrt, erklären wird. Dagegen
muss die dritte glosse, welche ich früher in den worten dessel-
ben capitels zu finden meinte, *nec minore adulatione [servilia] fin-
gebant*, schon aus dem angeführten äussern grunde aufgegeben
werden, da ihre stelle am rechten und nicht am linken rande
gewesen sein müsste. Auch das von mir früher verstossene *An-
teio* c. 14, *ira* c. 22, *codicillis* c. 17 ist nach den jetzt aufge-
stellten principien als glosse nicht zu beweisen, und darum darf
die echtheit dieser wörter nicht weiter bezweifelt werden. An-
dere glossen als die angeführten habe ich in der zweiten hälfte der
Annalen nicht gefunden. Es hat sich dabei gezeigt, dass wir nur
von einem glossator, nicht aber von einem interpolator, das
heisst, von einem solchen, der mit absicht seinen autor erweitert,
im texte des Tacitus spuren gefunden haben. Wo zusätze
der letztern art angenommen werden, da liegen fehlgriffe der
herausgeber oder ausleger ihrem verfahren zu grunde. Das will
ich, wie früher für die erste hälfte der Annalen, so jetzt auch für
die zweite an einigen beispielen zeigen und auch dadurch die
oben aufgestellten grundsätze erhärten. Das erste beispiel ent-
nehme ich aus XIV, 31, wo Nipperdey so lesen will: *praecipui
quique Icenorum [quasi cunctam regionem muneri acceperunt] avitis
bonis exuuntur*. Ein widerspruch ist in diesen worten, wie sie
jetzt lauten, nicht zu verkennen, aber wenn Nipperdey durch an-
nahme eines glossens die stelle berichtigen wollte, so hätte er
zeigen sollen, was einen interpolator zur einschubung eines
solchen sinnlosen zusatzes bewogen hätte. Allein die obigen
worte leiden nicht an einem überflusse, sondern vielmehr an ei-
nem mangel, und es ist zu schreiben: *quasi cunctam regionem
muneri Romani acceperunt*. Die abreviatur *Ro.* oder *ro.* ist nach

muneri übersehen worden ⁶⁾. Ferner glaubt Nipperdey XV, 73 in der stelle: *sed Nero, vocato senatu, oratione inter partes habita, edictum apud populum et collata in libros indicia confessionesque damnatorum adiunxit*, die worte *vocato senatu* als fremden zusatz betrachten zu müssen, weil die berufung des senats schon im vorhergehenden 72. capitel erwähnt sei. Ein solcher zusatz würde ebenfalls einen interpolator, nicht einen, der am rande ein oder einige worte des textes erläutern wollte, errathen lassen. Allein in beiden stellen wird über zwei verschiedene senatssitzungen berichtet; die eine liess Nero gleich nach entdeckung und bestrafung der gegen ihn angestifteten verschwörung halten, worin er mit grossem selbstgefühl redete (*quasi gesta bello expositurus* c. 72) und die angeber der verschworenen und andere, welche ihm dabei dienste geleistet hatten, belohnte. Eine zweite sitzung des senats (c. 73) ordnete er an, als sich allerlei für ihn ungünstige berichte über diese verschwörung verbreitet hatten; diese sollten durch mittheilung der betreffenden actenstücke widerlegt und dann auch gaben und dankgebete für die götter beschlossen werden. Die deutlichkeit der darstellung scheint jedoch zu fordern, dass *sed Nero vocato iterum senatu* geschrieben werde; das zusammengehören von *vocato senatu* veranlasste die auslassung des zwischen beiden stehenden wörtchens. Ein drittes beispiel entnehme ich aus XIII, 14; hier liest Halm *audiretur hinc Germanici filia, inde debilis [rursus] Burrus et exul Seneca*, ohne die entstehung des als unecht eingeklammerten *rursus* aus einer glosse nachweisen zu können. Die alte florentiner liest *Indebilis rursus*, woraus Lipsius *inde debilis rursus* gemacht hat, was aber keinen passenden sinn giebt, indem der einarmige Burrus schon früher ein *debilis* war, und weil die verstümmelung seiner hand erst in den folgenden worten (*trunca manu*) erwähnt wird. Aber jede schwierigkeit wird beseitigt, sobald nach einer jüngern handschrift *inde vilis rursus* verbessert wird, eine änderung, welche noch leichter als die von Lipsius getroffene ist. Agrippina sagt, Burrus und Seneca seien erst durch sie etwas geworden und beide, wenn sie es wolle, würden wieder in ihre ehemalige unbedeutendheit zurückfallen.

(Fortsetzung folgt.)

6) Damit ist auch der versuch Fr. Haase's, jenen worten einen andern platz anzuweisen, erledigt.

Bonn.

Franz Ritter.